MANUEL MARTÍNEZ BURGOS
Manuel Martínez Burgos ist in Spanien der am häufigsten mit Auszeichnungen bedachte Komponist seiner Generation. Er hat 20 internationale Kompositionspreise gewonnen, darunter den Jean Sibelius und den Isang Yun Preis, den Osgood Memorial Prize der Universität Oxford und den Musikpreis der BBVA Foundation. Die Juroren der Wettbewerbe, zu denen Komponisten wie Kaija Saariaho, Tristan Murail und Unsuk Chin gehören, schätzten die formale Klarheit und Ausdrucksstärke seiner Werke. Manuels Musik ist weltweit von Klangkörpern wie dem Seoul Philharmonic Orchestra, dem Spanischen Nationalorchester und dem Radio-Sinfonieorchester Spanien aufgeführt worden. Von 2001 bis 2016 war er Professor an der Königlichen Musikhochschule in Madrid, wo er auch drei Jahre lang als stellvertretender Direktor fungierte. Seit 2017 hat er den Lehrstuhl für Komposition an der Musikhochschule des Fürstentums Asturien (Spanien) inne. Martínez Burgos, der an der Autonomen Universität Madrid promovierte, lehrte an renommierten Institutionen des Musiklebens wie der Sibelius Akademie in Helsinki, der Chopin Universität in Warschau oder dem Tschaikowsky Konservatorium in Moskau. Zudem war er Erasmus Professor an der Nationalen Musikhochschule Paris (CNSMD) sowie Gastprofessor an der Universität Cambridge und ist gegenwärtig Tutor im Fachbereich Komposition an der Universität Oxford (St Anne's College). Anlässlich des 500. Geburtstags von Leonardo da Vinci im Jahre 2019 erteilte ihm das Oxford Philharmonic Orchestra unlängst den Auftrag für ein neues Orchesterwerk.

DAIVĀT
DAIVĀT ist ein sanskritisches Wort und bedeutet «die Zeit, die sich der Erinnerung entzieht». Diesem Gedanken folgend, behandelt die Komposition Erinnerung und Vergessen als zwei Seiten einer Medaille. Die Verzahnung der beiden Elemente verleiht dem Werk seine Dynamik. In diesem Stück sind demnach sowohl die Erinnerung, als auch das Vergessen Determinanten der kompositorischen Verarbeitung.

TAKUYA IMAHORI (3. Preis)
Der 1978 in Yokohama (Japan) geborene Takuya Imahori absolvierte ein Studium an der Universität Tamagawa und erwarb dann an der École Normale de Musique de Paris Alfred Cortot das Diplôme Supérieur im Fach Komposition. Im Zeitraum 2005/2006 nahm er an den Kompositionskursen des Forschungsinstituts für Akustik/Musik (IRCAM) teil. Von 2012 bis 2014 studierte er an der Haute École de Musique in Genf. 2017 schloss er sein Studium an der Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom mit Auszeichnung ab. Imahori studierte Komposition bei Yoshiyuki Doi, Masami Mikai, Yoshihisa Taira, Jean-Luc Hervé, Philippe Leroux, Michael Jarrell, Luis Naon und Ivan Fedele. Hinzu kommt Dirigierunterricht, zunächst bei Laurent Gay und gegenwärtig bei Yoichi Sugiyama an der Civica Scuola di Musica di Milano Claudio Abbado. Er nahm an hochkarätigen Sommerkursen und Meisterkursen teil, u. a. in Darmstadt (Deutschland), Centre-Acanthe (Frankreich), Voix-Nouvelle de Royaumont (Frankreich), Composit (Italien), Savellyspaja (Finnland), ISA (Österreich), Takefu (Japan) und Akiyoshidai (Japan). Für seine Komposition «Circle of Time» für 16 Musiker erhielt er den Gaudeamus Preis (Niederlande/2001). Seine Werke werden in der ganzen Welt bei renommierten Festivals und an erstklassigen Spielstätten aufgeführt, so etwa den Donaueschinger Musiktagen, dem Festival Présences von Radio France, der Konzertreihe «Just Composed in Yokohama» in der Minato- mirai Halle von Yokohama, der Hörfunkreihe «Musik der Gegenwart» von

Rundfunk Berlin-Brandenburg, dem Pharos International Contemporary Music Festival in Nicosia, dem Festival L'Archipel in Genf, der Biennale in Venedig und den Wittener Tagen. Er wurde für 2012 und 2015 als Composer in Residence des Visby International Composers Centre eingeladen und für den Zeitraum von April bis Juni 2018 vom österreichischen Bundesminister für EU-Angelegenheiten für das Wiener Artist-in-Residency-Programm «KulturKontakt Austria» ausgewählt.

CON MILLE FIORI CHE SBOCCIANO COSÌ BELLI
With Thousand Flowers Coming Out Beautifully Mit tausend Blumen, die so schön blühen
Seit jeher interessieren, beeinfl ussen und beeindrucken mich Pfl anzen, insbesondere kleine Blumen, aber nicht die im Handel erhältlichen, sondern jene, die man auf Feldern, an Berghängen, Flussufern und dergleichen bewundern kann. Dieses Stück besteht aus 11 Abschnitten in der Form von Variationen. Jede Pfl anze vermittelte mir Anregungen durch ihre Gestalt, die Zahl der Blüten- und Laubblätter usw.
«Vor der Blüte»
In einer Landschaft weicht der Winter allmählich dem Frühling. Wir hören ganz zu Anfang ein Grundmotiv (C-H-B-Es-A-D-B (B zweimal wiederholt)) und dann einige Motive in transformierter Form.
«Feld im Frühling»
Dieser Abschnitt besteht aus vier Teilen: Gänseblümchen, Ehrenpreis, Klee und einem «Teppich» aus Blumen, in dem alle möglichen, auf dem Boden wachsenden Blumen vertreten sind. Sie wachsen und gedeihen und bedecken schliesslich das ganze Feld.
«Kirschblüten»
Dieser Abschnitt weist wegen der Zahl der Blütenblätter einen Bezug zur Ziffer fünf auf. Er beschreibt einen Baum mit vielen Blüten, dessen Blütenblätter bei Wind zu Boden fallen. Zugleich verarbeitet er das japanische Volkslied «Sakura», das Kirschblüten bedeutet.
«Hundsrose»
Die auch als Heckenrose bekannte Hundsrose ist eine in Sträuchern wachsende Kletterrose. Ihr Duft ist nachts stärker als am Tage. In diesem Abschnitt wird Schuberts Vertonung des Goethe-Gedichts «Heidenröslein » zitiert. Auch hier ist ein Bezug auf die Ziffer fünf erkennbar, der mit der Anzahl der Blütenblätter zusammenhängt.
«Ginster»
Er weist als Strauch viele gerade Zweige auf und bringt zahlreiche gelbe Blüten hervor. Die Frucht gleicht einer Bohnenschote und ist sogar giftig. Wenn sie an einem sonnigen Tag austrocknet, platzt die Frucht und sorgt so für die Ausbreitung der Samen.
«Seerosen»
Hierzu kam die Anregung durch ein Spiegelbild auf einer unruhigen Wasseroberfl äche.
«Schwarzkümmel»
Dieser Abschnitt hat eine fraktale Dimension. Deshalb unterzog ich das Hauptmotiv einer fraktalen Umwandlung.
«Schmuckkörbchen»
In diesem Abschnitt beziehen sich der Rhythmus und die Intervalle auf die Ziffer acht, die für die Anzahl der Blütenblätter des Schmuckkörbchens steht.
«Chrysantheme»
Diese Blume symbolisiert den Herbst und wird insbesondere mit Beerdigungen und Allerheiligen in Verbindung gebracht. Mein Ansatz in diesem Abschnitt war jedoch biologisch und betraf die Anzahl der Blütenblätter, welche die Fibonacci-Zahlen 34 und 55 aufweisen.
«Alpenveilchen»

Auf einem Feld sind im Winter die meisten Arten bereits verwelkt. Dann kommen bei kaltem Wind oder sogar bei Schneefall wilde Alpenveilchen hervor.

«Im Garten der Zeit»

Alle Blumen versammeln sich in einem Garten, der die zeitlichen Grenzen sprengt. Damit sind zwei Dinge gemeint: Zum einen geht es um die Zusammenführung vieler Blumen der gleichen Jahreszeit, zum anderen darum, dass für viele Teile des Orchesters ein eigenes Tempo gilt, das vom Tempo des Dirigenten unabhängig ist. Dieser Abschnitt markiert einen Höhepunkt als Durchführung eines Sonatenhauptsatzes und schliesst mit einem harmonischen Abschnitt, der den Streichern vorbehalten ist und den Duft vieler Blumen zum Gegenstand hat. Das Werk soll zusammen mit meinem Klarinettenkonzert «De Avibus Dialogum» (Zwiesprache der Vögel, 2017) und dem zweiten Klavierkonzert, an dem ich gerade arbeite, eine Trilogie bilden.

BENJAMIN SCHEUER (1. Preis)

In Benjamin Scheuers Musik dreht sich alles um direkt erfahrbare Sinnlichkeit und Humor. Freude am Musizieren und die Suche nach ungewöhnlichen Klängen sind ihm ein ständiger Antrieb – dabei tun sich durchaus einmal Abgründe auf, es darf aber auch gerne gelacht werden. Im Alltag gefundene Klänge werden als Objekte direkt auf der Bühne präsentiert oder als Aufnahmen zugespielt: Hier gilt stets Scheuers Ansatz der «Live-Elektrik» - elektronische Klänge werden immer mit den einfachsten und billigst möglichen Mitteln erzeugt. Denn nicht die Technik, sondern der Mensch in seiner Individualität und Fehlbarkeit steht im Zentrum seines Interesses. Benjamin Scheuer studierte in Hamburg und Karlsruhe, zuletzt bei Wolfgang Rihm. Seine Kompositionen werden jedes Jahr in diversen Ländern und von renommierten Ensembles aufgeführt. Unter anderem erklang «Zeitraum» (2012) für 600 Spieler im Fussballstadion Hannover und mit den 2012–14 durchgeführten «Notfallkonzerten» leistete er zusammen mit dem Orchester im Treppenhaus einen bescheidenen Beitrag zur Rettung der Welt mit Musik von heute. Benjamin Scheuer ist u.a. Träger des Bachpreisstipendiums der Stadt Hamburg und des Busoni-Preises der Akademie der Künste Berlin. Er erhielt Arbeitsstipendien für das Herrenhaus Edenkoben, das Künstlerhaus Villa Concordia Bamberg, die Cité des Arts in Paris und den Künstlerhof Schreyahn. Als Gründungsmitglied des Musiker ohne Grenzen e.V. reiste er regelmässig nach Ecuador, wo er benachteiligten Jugendlichen Musikunterricht gab.

VERSUNGEN

Das Stück «versungen» handelt von fehlerhaften Melodien. Das Orchester hat hier die Aufgabe zu «sprechen » und zu «singen»; es erforscht die narrativen Eigenschaften der musikalischen Linie und der Gestik. Doch wie schon aus dem Titel hervorgeht, sind die in diesem Stück erklingenden Melodien alles andere als perfekt. Eine elegante Linienführung und vollendete Gesangskunst sucht man hier vergebens. Erkundet wird stattdessen die fragile Schönheit eines verfremdeten «Ohrwurms», eines Songs, den man irgendwo aufgeschnappt hat, dessen exakte Melodie einem aber nicht mehr gegenwärtig ist. Mit der Rhythmik und Tongebung stimmt irgendetwas nicht. Wie werden die «Ohrwürmer» in das Stück eingebaut? Ausgangsmaterial ist die «Vokalise» – eine Zusammenstellung spontaner vokaler Improvisationen des Komponisten, die aufgenommen und dann niedergeschrieben wurden. Es handelt sich um eine Ansammlung misstönender Phrasen, die irgendwo zwischen Gesang und Sprechgesang angesiedelt sind. Sie weisen durchweg Bezüge auf, die unbewusst aus dem musikalischen Gedächtnis des Improvisators abgeleitet werden und die auch trotz des Filters der Vergessenheit noch mehr oder

weniger klar erkennbar sind. Die Niederschrift findet sich auf der ersten Seite und diente gleichsam als «Fahrplan» für die Komposition des Stücks. Bei der Orchestrierung dieser Sammlung gesungener Fragmente ging es vor allem darum, so weit wie möglich die originalen Klangeigenschaften der Orchesterinstrumente zu nutzen. Mikrotonale Mischklänge und Glissandi schaffen eine Parlando-Ausdrucksskala, die von Geplauder im Flüsterton bis zu wildem Geheul reicht.

THOMAS MATTENBERGER

Thomas Mattenberger (*1964) lebt als freischaffender Komponist, Organist, Musiktheoretiker und Musikforscher in Ennenda, Schweiz. Er studierte an der Hochschule der Künste Bern unter anderem Komposition bei Urs Peter Schneider und Dimitri Terzakis, Instrumentation bei Daniel Glaus sowie Musiktheorie. Als Musikforscher beschäftigt er sich hauptsächlich mit mittelalterlicher und aussereuropäischer Musik. Sein besonderes Interesse gilt dabei den Werken Perotins und der Gamelanmusik. In diesem Zusammenhang führten ihn mehrere Studienreisen nach Java und Bali. Die Kompositionen von Thomas Mattenberger weisen eine grosse Bandbreite an Besetzungen auf: zu seinen grösser besetzten Werken zählen «Echnaton – drei Episoden» für grosses Orchester (1992), «Chroma» für Orchester mit Orgel (1995), «Litanies» für Chor und Streichorchester (2005), «(S)in(e) nomine» für 16 Singstimmen, neun Streicher und Orgel (2007), «Diaphainon I – Raummusik für grosses Ensemble in acht Gruppen» (2010), «perpetuum mobile» für kleines Orchester mit Klavier und Solovioline (2017) und «Graduale» für Orchester (2018). Ensemblestücke sind «Antiphonien in memoriam Igor Strawinsky» für 2 x 4 Bläser (1993), «Sine nomine II» für drei Schlagzeuger (1994), «Gending» für Gamelanensemble (2007), «Unerhörtes » für Gongs und TamTams (2012) und «La Messe de Notre-Dame – Musik von Guillaume de Machaut und Thomas Mattenberger» für vier Singstimmen und Streichquartett (2014). Als Solowerke entstanden «Triptychon und Epilog» für Orgel (1992), «Sine Nomine I» für Klavier (1993), «Gefrorene Tränen» für Klavier (1993), «Toccata-Hommage à Frescobaldi» für Klavier (1997), «Musik zum Stummfi lm ‹Aus dem Schaffen einer Filmpionierin› » für Klavier (2010) und «Mantra» für Bonang Barung (2015). Nebst Werken für den Konzertsaal ist es Mattenberger auch ein Anliegen, Musik zum liturgischen Gebrauch zu schreiben. Seine Kompositionen wurden bisher in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich, Spanien, Argentinien, Brasilien Ecuador und Kolumbien aufgeführt. Für sein kompositorisches Schaffen wurde er 1994 vom Aargauer Kuratorium mit einem Förderungspreis ausgezeichnet.

LABYRINTH

Das Orchesterstück «labyrinth» ist monochrom instrumentiert. Die hier vorliegende Orchesterklangfarbe erfährt auf den ersten Eindruck in ihrer hohen, konstanten Dichte im Verlaufe des ganzen Stücks keine Veränderung. Bläser und Streicher verschmelzen bei ständig gleichbleibender Dynamik gänzlich miteinander. Die Zuhörer werden mit einem zeitlich ausgedehnten Klangband konfrontiert, in dem zunächst kaum etwas zu geschehen scheint. Die fortlaufenden Wechsel der Tonhöhen, die nacheinander in unregelmässig kurzen Abständen durch die Stimmen wandern, geraten schnell wieder in Vergessenheit. Erinnerbares hingegen erzeugen Vibraphon und Röhrenglocken: Ersteres schlägt in unvorhersehbar längeren Abständen jeweils einen von vier Vierklängen an, die dergestalt als obere Hälfte der vier dem Werk zugrundeliegenden Achtklänge in Erscheinung treten und im langsam sich verändernden Klangband Interpunktionen setzen. Eine übergeordnete Struktur bilden die Röhrenglocken. Eins

im Andern, ein Wechselspiel von Erinnern und Vergessen auf der immerwährenden Suche nach einem Zentrum. «labyrinth» erhält seine Gesamtstruktur durch Permutationsverfahren, die zum einen mit den bereits erwähnten vier Achtklängen, zum anderen mit fünf Tondauerwerten arbeiten und auf einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Konstruktion und Intuition beruhen. Nebst den erwähnten strukturellen und instrumentationstechnischen Ebenen beleuchtet diese Komposition eine weitere Wahrnehmungsebene, die gerade durch die scheinbare Ereignislosigkeit an Bedeutung gewinnen könnte. Dem Zuhörer wird genügend Zeit und Raum überlassen, sich für einmal ganz auf die sich wandelnden Obertonspektren einzulassen, welche aus den subtil gesetzten Tonhöhenveränderungen resultieren.

ALEX NANTE (2. Preis)

Alex Nante, geboren 1992 in Buenos Aires, Agentinien, zählt zu den bedeutendsten argentinischen Komponisten seiner Generation. Er absolvierte ein Bachelorstudium im Fach Komposition an der Nationalen Universität der Künste Argentiniens (UNA), wo er bei Santiago Santero Komposition und bei Luis Gorelik Orchesterleitung studierte. Darüber hinaus nahm er Unterricht bei den Komponisten Marcelo Delgado und Luis Mucillo. Seit 2014 lebt er in Paris. Er erwarb einen Masterabschluss an der Université Paris 8 in Saint-Denis und einen Prix de perfectionnement am Konservatorium in Reims, wo er bei Daniel D'Adamo studierte. Nante nahm an Kompositions-Workshops wie dem Writing for Vocal Ensemble des Britten Pears Programme, an der Noirlac Academy (Diotima Quartett) und am Composer Seminar der Lucerne Festival Academy teil. Er hat ein Masterstudium (Fachrichtung Komposition) bei Stefano Gervasoni am Conservatoire National de Paris aufgenommen und beteiligt sich am Mentoring Programme der Péter Eötvös Stiftung. Seine Kompositionen wurden mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Beispielsweise erhielt er den ersten Preis des Zyklus Zeitgenössische Musik am Teatro Cervantes in Argentinien für sein Stück «Aleph» (2012), die Médaille d'or des Wettbewerbs Les Inouïes der Association Musique en Roue Libre (Arras) für «Quatre pièces pour fl ûte et piano» (2015) sowie drei erste Preise in Wettbewerben für Orchestermusik, nämlich Daegu Contemporary Music Orchestra in Südkorea für sein Stück «Fulgor» (2010), Guillermo Graetzer (SADAIC) in Argentinien für «Tres Sueños Lúcidos» (2013) und Île de Créations in Frankreich für «La pérégrination vers l'Ouest» (2015). Zu den Ensembles und Orchestern, die seine Werke weltweit zur Aufführung brachten, gehören u. a. Accroche Note, das Parma Ensemble, das Ensemble Intercontemporain, das Ensemble l'Itinéraire, Excelsis Percussion, die Compañía Oblicua, das Ensemble SpazioMusica, Exaudi, das Flame Ensemble, das Trio à Cordes de Paris, das Ensemble du Lucerne Festival Alumni, das Orchestre National d'Île de France, das Daegu Contemporary Music Orchestra und das Orquesta Sinfónica Nacional.

In seinen Kompositionen, die von Werken für Soloinstrumente bis zur Orchestermusik reichen, herrscht einerseits eine nächtliche und bisweilen träumerische Atmosphäre; andererseits ist ein Streben nach spirituellen Erlebnissen, das sich aus geheiligten Traditionen speist, unverkennbar. In diesem Sinne spielen auch aussermusikalische Elemente in seinem Oeuvre eine wesentliche Rolle, insbesondere die Beziehung zur Poesie der Mystiker des Orients und des Okzidents. Die menschliche Stimme nimmt in seinen Stücken einen zentralen Platz ein, denn vielfach gehören ein Sopran, Tenor, Bariton und Ensemble zur Besetzung. Sein Interesse an neuer Musik veranlasste ihn dazu, 2010 mit Gonzalo Argüello und Juan Miceli das Orchester OANM (Orquesta amigos de la nueva música) ins Leben zu rufen, das seitdem zahlreiche Werke argentinischer Komponisten aus der Taufe gehoben hat. Im Jahr 2014 gründete er zusammen mit

Fernando Palomeque das Ensemble für neue Musik Ecoute, das aus Musikern der Cité Universitaire in Paris besteht.
Alex Nante hat vom Mozarteum Argentino das Gisela Timmermann-Stipendium und von Ibermúsicas ein Stipendium für Komponisten erhalten. Seine Werke erscheinen bei Durand/Universal Music Publishing Classical und bei Èditions Henry Lemoine.

HELLES BILD

Dieses Werk basiert auf Wassily Kandinskys 1913 entstandenem Gemälde «Helles Bild». Die Bildaufteilung, die aufwärtsstrebenden Figuren und die Vielzahl der Elemente werden im Verlauf der Komposition unterschiedlich musikalisch verarbeitet. Das Stück ist in hektisch aufblitzende Teile untergliedert, die sich im Gesamtwerk zu einem grossen Mosaik von «Lichtfragmenten» zusammenfügen. Ich wurde zu mehreren meiner Stücke durch Gemälde angeregt, so etwa zu «Im Bachschen Stil nach Paul Klee» für Violine (2016) und zu «Kreise im Kreis» für Harfe und Schlaginstrumente (2014), bei dem Kandinskys gleichnamiges Bild aus dem Jahre 1923 Pate stand. In der letztgenannten Komposition besteht bei sämtlichen Proportionen, der Intervallstruktur, der Melodik und der Rhythmik ein mathematischer Bezug zum Kunstwerk. Mit dem «Hellen Bild» bin ich dagegen freier umgegangen und habe versucht, das allgemeine Ethos des Gemäldes auf eine eher intuitive und spontane Art und Weise in Klang umzusetzen. Zudem haben Kandinskys eigene Schriften und Überlegungen zur Kunst das Stück spirituell beeinflusst.